

Deutschland hat die Globalisierung gut gemeistert.

Bei einer Veranstaltung der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) wies OWWC Kuratoriumsmitglied Ministerpräsident a.D. Dr. Edmund Stoiber darauf hin, dass im Kontext der Globalisierung die aktuellen Schuldenkrise in Europa auch eine Herausforderung für das demokratische Gesellschaftsmodell insgesamt sei. So werde z.B. von chinesischer Seite angemerkt, dass Demokratie im westlichen Sinne, bisher nur über Schulden funktioniere.

Der „Rest der Welt“ sehe Europa und Nordamerika zunehmend als „Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung“. Der Westen müsse nun beweisen, dass Demokratie auch ohne schuldenfinanzierte Versprechungen Akzeptanz bei den Bürgern finde. Stoiber erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass es für eine Politik, die aus Einsparungen setze, nicht unbedingt populär sei. Er könne sich z.B. nicht daran erinnern, dass es während seiner Amtszeit als Ministerpräsident Demonstrationen für, sondern immer nur gegen Einsparungen gegeben habe. Er stellte aber fest, dass die Debatte der letzten Jahre ein Umdenken statfinde.

Dies sei auch notwendig, weil es in den letzten 20 Jahren zu enormen Veränderungen gekommen sei. Während Anfang der 90er Jahre noch fast die gesamte Produktion und der Welthandel in den Industriestaaten staatgefunden hätten, sei der Anteil der Schwellenländer, aber auch der Staaten in Mittel- und Osteuropa, kontinuierlich angestiegen. Europas Bedeutung nehme immer weiter ab, so Stoiber, daher sei die europäische Zusammenarbeit umso wichtiger. Auch wenn Deutschland sehr stabil sei, könne auch Deutschland seine Position nur mit einem starken Europa insgesamt dauerhaft behaupten.

Im Auftrag der vbw hat die Prognos AG eine Studie über Entwicklung der globalen Wertschöpfungsstrukturen in den letzten 20 Jahren erstellt, die dies belegt. Danach hat sich das Volumen der weltweiten Exporte seitdem vervierfacht, das der Produktion und Forschung verdoppelt. Obwohl die Volumina angestiegen sind, hat es bei den Branchen keine wesentlichen Verschiebungen gegeben. Weltweit macht die Nahrungs- und Genussmittelindustrie den größten Anteil der weltweiten Produktion aus, bei Export der Kraftfahrzeugbau und bei der Forschung die Pharmaindustrie.

Allerdings haben sich bei den Ländern die Anteile deutlich verschoben. In allen Bereichen hat es eine Verschiebung von den Industriestaaten zu den aufstrebenden Industriestaaten gegeben und der Anteil dieser Staaten wird weiter zunehmen, wobei diese Verschiebung bei Produktion und Handel stärker ausgeprägt ist als bei der Forschung. Allerdings ist es vor allem China, das für die Verschiebung zu den BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China) verantwortlich ist.

Deutschland konnte dabei im Unterschied zu den Industriestaaten insgesamt und v.a. USA und Japan seinen Anteil in den letzten 20 Jahren stabil halten. Nach der Studie basiert die deutsche Wettbewerbsfähigkeit auf einer Ausweitung des Handels und der Handelspartner.

Edmund Stoiber bei der Veranstaltung der vbw am 26. März 2012 in München <http://www.flickr.com/photos/60978034@N03/6874093018/in/pool-1870590@N25/>

Link zu der Studie „Globalisierung – Entwicklung der Wertschöpfungsstrukturen 1991-2020“ http://www.vbw-bayern.de/agv/vbw-Aktionsfelder-Standort-Wertschoepfung-GlobalisierungEntwicklung_der_Wertschoepfungsstrukturen_19912020--45267,ArticleID__25065,intL__true.htm

Botschafter von Usbekistan zu Gast beim OWWC

Auf Einladung von OWWC Präsident Sinner besuchte Botschafter Akhatov den Bayerischen Landtag

Zu einem Meinungsaustausch der Botschafter der Republik Usbekistan Dilshod Kh. Akhatov und OWWC Eberhard Sinner im Bayerischen Landtag. Usbekistan ist mit rund 30 Mio. Einwohnern das größte Land in Zentralasien. Reich an Bodenschätzen spielt aber vor allem die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle. Usbekistan war zu Sowjetzeiten das Hauptanbaugebiet für Baumwolle in der UdSSR.

Akhatov betonte, dass Deutschland und Bayern wichtige Handelspartner für Usbekistan sind und man diese Beziehungen weiter ausbauen will. Gerade für den Mittelstand bieten sich da gute Chancen. In der gesamten Region leben immerhin über 50 Mio. Menschen. Und anders als in Deutschland ist die Bevölkerung sehr jung.

Sinner bot an den Besuch einer Wirtschaftsdelegation aus Usbekistan in Bayern durch den OWWC zu unterstützen. Das Ziel ist neben Gesprächen und Firmenbesuchen auch der direkte Kontakt zu Unternehmern aus dem Mittelstand. Akhatov regte auch an, dass Mittelständler aus Bayern nach Usbekistan kommen sollten.

Südosteuropa zwischen Integration und Krise

Festveranstaltung 60 Jahre Südosteuropa-Gesellschaft

Im Rahmen der Festveranstaltung zum 60. Jahrestag der Südosteuropa-Gesellschaft wurden die Auswirkungen der aktuellen Krise in Europa die gesellschaftlichen Auswirkungen und die Rolle der Intellektuellen beleuchtet. Unter dem Titel „Südosteuropa zwischen Integration und Krise. Zur Rolle von Literatur und Literaten in unsicheren Zeiten“ stellten Dr. Lindita Arapi (Tirana/Bonn), György Dalos (Berlin) und Petros Makaris (Athen) welche Auswirkungen die aktuelle Krise auf die Länder hat.

Allen gemeinsam ist wie, schon kürzlich am Beispiel Slowenien dargestellt, die starke Polarisierung der politischen Lager. Dalos beschrieb, „Man hat die Wahl zwischen linken Zynismus und rechter Scheinheiligkeit“. Dieser regelrechte „Hass“ führe dazu, dass es kaum Kontinuität in der Politik gebe. In Ungarn, aber auch in anderen neuen EU-Staaten, sei mit dem Beitritt zur EU der Druck für Reformen entfallen. Sanktionen gebe es aber nicht.

Griechenland sei zwar schon länger in der EU, sei aber in der Struktur und Mentalität vergleichbar. Griechenland basiere immer noch auf zwei Säulen. Einerseits sei man Teil oder gar Ursprung Europas, wenn das Land aber von außen kritisiert werde, hieß es aber gerne „Europa will oder verlange dies oder das“. Makaris machte deutlich, dass die Ursache der Krise im politischen System liege, der Auslöser sei aber die finanzielle Überforderung für die Olympischen Spiele 2004 gewesen. „Aus Stolz und dem Wunsch nach Erfolg“ habe man die Kosten falsch kalkuliert.

Albanien als Nicht-EU-Staat leide ebenso wie die Nachbarn unter der Krise. Nach Aussage von Dr. Arapi befinde sich das Land in einer „Dauerkrise“ und mache daher keine Schlagzeilen und werde daher kaum wahrgenommen. Auch in Albanien seien die politischen Lager sehr polarisiert. Und diese Polarisierung setze sich auch in den Eliten fort. Auch diese seien sehr parteiisch.

Makaris stellte aber insgesamt eine Desintegration in Europa fest. Der „Süden“ fühle sich bevormundet. Dies sei nicht nur in Griechenland, sondern z.B. auch in Italien und Spanien weit in der Bevölkerung verbreitet. Es finde eine regelrechte Abkoppelung des Südens statt. Daher sei es wichtig die europäischen Werte stärker zu fördern.

Bayern und Tschechien „Von der Nachbarschaft zur Freundschaft“

Veranstaltung des OWWC am 6.2.2012 in Weiden

Um die nicht immer einfachen Beziehungen zwischen Bayern und Tschechien ging es in einer Veranstaltung des OWWC mit dem Europaabgeordneten Martin Kastler in Weiden. Zwar seien Bayern und Tschechien mittlerweile sicher sehr gut Nachbarn, mit einem Handelsvolumen von rund 13,8 Mrd. Euro ist Tschechien sechst wichtigster Handelspartner Bayerns, aber zu einer „Freundschaft“ bedarf es noch weiterer Anstrengungen. Sicherlich seien die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht einfach und immer noch von der Geschichte belastet, aber anders als vor dem Fall des „eisernen Vorhangs“ befinden sich beide Länder heute in der Mitte Europas.

Gerade wenn man den Blick von außen berücksichtigt, zeigt sich, dass Europa als Ganzes, aber insbesondere auch die europäischen Regionen, auch über Grenzen hinweg gesehen werden müssen. Martin Kastler, als ausdrücklicher „Anhänger eines Europas der Regionen“, begrüßt daher, dass die EU auf Makroregionen setzt und dieser auch fördert. So würde gerade die Region „Donau-Moldau“ mit Ostbayern, Oberösterreich und Böhmen von einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit enorm profitieren. Es handele sich hier auch nicht um ein Kunstprojekt, sondern man knüpfe an die jahrhundertealte Verbindung der „Via Karolina“ an, die nur nach dem 2. Weltkrieg künstlich unterbrochen wurde.

Kastler wies aber auch darauf hin, dass für Zusammenarbeit in der Region auch ganz konkrete Infrastrukturmaßnahmen notwendig seien. Sowohl auf der Schiene, als auch auf der Straße bestehen auch über 20 Jahre nach der Wiederöffnung der Grenzen enorme Defizite. So sei es schon beachtlich, dass die Bahn auf der Strecke München-Prag Busse einsetzen müsse.

Es gehe aber nicht nur um Verkehrsverbindungen. Denn die Verbindung zwischen den Menschen sei genauso wichtig. Da müsse man aber leider feststellen, dass gerade auf bayerischer Seite die Kenntnisse der tschechischen Sprache noch sehr gering seien. Kastler sprach sich dafür aus, dass Tschechisch künftig als zweite Fremdsprache auch für das Abitur anerkannt wird. Zwar gebe es schon einzelne Vorbilder für die Sprachausbildung, aber da müsse in Bayern noch einiges geschehen. Und die Sprachausbildung dürfe sich nicht auf die Gymnasien beschränken. Denn erst kürzlich habe man mit dem Projekt einer gemeinsamen Ausbildungsregion einen weiteren Schritt in Richtung „Freundschaft“ genommen. Denn künftig wolle man jungen Menschen die Möglichkeit geben eine Berufsausbildung im Nachbarland zu ermöglichen. Schon heute finden zahlreiche Unternehmen in der bayerischen Grenzregion keine Auszubildenden mehr.

Mit dieser Veranstaltung in Weiden, beginnt der OWWC eine Veranstaltungsreihe in der Region in Bayern. Der Weidener Oberbürgermeister und OWWC Vorstandsmitglied Kurt Seggawiß erinnerte auch noch einmal daran, dass der OWWC einmal seine Arbeit in Weiden begonnen hat wies darauf hin, dass gerade in der Oberpfalz die Beziehungen zum tschechischen Nachbarn besonders eng seien.
